

Dr. med. vet. Gerd Heuschmann



*Die Anatomie und  
Biomechanik von*

# Stellung und Biegung

*Meilensteine auf dem Weg  
zur korrekten Versammlung*

  
evipo  
VERLAG



# Inhalt

<b>Vorwort von Klaus Balkenhol</b> .....	4
<b>Einleitung</b> .....	6
<b>Diskurs zum Thema „Alte Meister“ der Reitkunst</b> .....	11
Wo soll es hingehen oder warum ist der Weg das Ziel? .....	14
Stellung und Biegung in der klassischen Reitliteratur .....	18
<b>Voraussetzungen für eine korrekte Stellung und Biegung</b> .....	25
Das horizontale Gleichgewicht – das Fundament für den weiteren Ausbildungsweg. ....	25
Die natürliche Schiefe des Pferdes .....	36
Die Stellung – Voraussetzung für eine korrekte Biegung .....	43
<b>Die Biomechanik von Stellung und Biegung</b> .....	47
Das Genick und seine Anatomie in Bezug auf die Stellung beim Reiten. ....	47
Die Rumpfbiegung – anatomische Grundlagen .....	53
Die Rumpfrotation .....	56

<b>Stellung und Biegung in der Praxis</b> .....	61
Biegung und was sie wirklich bedeutet .....	61
Die Biegung auf einem Hufschlag .....	64
Die Seitengänge – Biegung auf zwei Hufschlägen .....	68
Die Trabstellung .....	68
Das Schulterherein. ....	70
Die Zweite Stellung – Galoppstellung .....	75
Das Travers .....	77
Die Traversale .....	81
Die Konterlektionen .....	84

<b>Die Folgen falsch verstandenen Ausbildens und die Auswirkungen auf Stellung und Biegung</b> .....	87
Der sogenannte Spannrückengänger .....	87
Der sogenannte Schenkelgänger .....	88
Falsch verstandene Biegung im Schulterherein .....	91

<b>Der korrekte Reitersitz und seine Bedeutung für Stellung und Biegung</b> .....	97
Die richtige Bügellänge – die „Umarmung“ des Pferdes durch den Schenkel des Reiters. ....	99

<b>Quellenverzeichnis</b> .....	102
---------------------------------	-----

<b>Impressum</b> .....	105
------------------------	-----

# Vorwort *von Klaus Balkenhol*

Bei der Lektüre des neuen Buches von Gerd Heuschmann kam mir als erstes der Name meines Ausbilders bei der Polizeireiterstaffel in Düsseldorf, Otto Hartwich, in den Sinn. Schon vor über 40 Jahren wurde ich durch die Prinzipien der Heeresdienst Vorschrift (H.Dv.12) in ihrer letzten Ausgabe aus dem Jahr 1937 geprägt. Das taktischer vorwärts gehende Pferd stellte sowohl in unserer Ausbildung im Polizeidienst als auch später in meiner sportlichen Laufbahn die Basis für jede weitere Ausbildung dar. Immer muss ein losgelassen schwingender Rücken zu einer sicheren Anlehnung führen. Den drei ersten, in der Ausbildungsskala verankerten Elementen TAKT, LOSGELASSENHEIT und ANLEHNUNG, stellt Herr Heuschmann den Begriff „Natürliches Gleichgewicht“ gegenüber. Beide Varianten beschreiben im Grunde dasselbe: Sie sprechen von einem sicheren Fundament, welches nach ein- bis zweijähriger konsequenter Ausbildungsarbeit eine sichere Grundlage für jedes Reit- und Sportpferd darstellen sollte.

Als hervorsteckende Probleme dieser ersten Ausbildungsphase beschreibt Herr Heuschmann zum einen das unzureichende Wissen um die Pferdeausbildung vieler Reiter, außerdem den Mangel an Zeit für dieselbe und den zu frühen Formalismus,

der viele Reiter vom richtigen Weg abbringt. Alle genannten Problembereiche führen sehr früh, meist viel zu früh zu einem übertriebenen runden Hals mit allen Konsequenzen für das Genick und den Rücken der jungen Pferde. Der fallengelassene Hals mit der Nase vor der Senkrechten ist vielleicht beim modernen Pferd nicht immer sofort zu bekommen, muss aber ein nicht zu diskutierendes Ziel jeder Grundausbildung besonders in den ersten beiden Jahren sein.

Ein stabiler, tragfähiger Rücken als Ergebnis eines taktmäßig rhythmisch trabenden Pferdes, bei dem der Reiter geschmeidig zum Sitzen und Treiben kommt, sind als Basis für die weitere Ausbildung von unschätzbarem Wert.

Die korrekte Biegung, systematisch und sensibel erarbeitet, führt schließlich zum durchlässigen und versammlungsbereiten Pferd.

Die Bedeutung der Biegung auf dem Weg zur Versammlung erfährt durch dieses Buch die angemessene Wertschätzung.

Ich wünschte mir, als jahrzehntelanger Insider der Sportwelt auf allen Ebenen, eine Rückkehr der alleine richtigen und wichtigen Wertmaßstäbe bei der Bewertung von Dressurprüfungen. Wir sollten nicht über eine weitere Verkürzung, Technisierung und

zunehmende Abkehr der Überprüfung einer realen Ausbildung zugunsten eines immer größer werdenden Spektakels nachdenken! Der Weg muss in die entgegengesetzte Richtung beschritten werden, wenn unsere Enkel diesen wundervollen Sport auch noch betreiben können sollen!

Es ist höchste Zeit, die Qualität der DREI Grundgangarten, die Losgelassenheit und die Durchlässigkeit einer Vorführung wieder mit hohem Quotienten vor der Qualität der technischen Ausführung in die Bewertung einzubeziehen! Nur ein korrekt ausgebildetes Pferd sollte gewinnen oder platziert werden können! Eine spannungsgeladene Vorführung sollte immer zu einer schlechten Bewertung führen, egal wie ausdrucksstark sie sein mag!



Anabel Balkenhol auf einem hoch eleganten Nachwuchspferd.

# Einleitung

Jeder Reiter träumt von einem leicht zu reitenden, geschmeidigen, bequem zu sitzenden und eleganten Pferd, welches seine Anforderungen an die bevorzugte Disziplin erfüllt. Es soll leistungsbereit, kräftig und gesund sein, dabei freundlich, menschenbezogen und angenehm im Umgang – ein Traum Pferd mit anderen Worten.

Zu einem ganz wesentlichen Teil liegt die Erfüllung dieses Traums in unserer Hand. Dafür liegt ein langer, sehr interessanter Entwicklungsweg vor uns und viele emotionale Momente werden diesen Weg begleiten.

Es gibt Tage der Niederlage, der Enttäuschung, aber auch viele voller Zufriedenheit und großer Freude!

Dieser in der Regel viele Jahre, ja sogar Jahrzehnte dauernde, Lern- und Entwicklungsprozess des Reiters versetzt ihn letztlich in die Lage, ein Pferd fachgerecht auszubilden.

Sowohl die reiterliche Praxis im Sattel möglichst vieler verschiedener Pferde als auch konsequentes theoretisches Studium formen im Laufe der Zeit einen erfahrenen einfühlsamen Reiter. Junge Meister gibt es nicht! Auch wenn sich talentierte junge Reiter häufig dafür halten! Wir deutschsprachigen Reitersleute haben einen großen Vorteil gegenüber den Reitern vieler anderer Nationen: Die meisten Publikationen der sogenannten „Alten Meister“ wurden in unserer Muttersprache verfasst.

Die Wiege der vollendeten Reitkunst liegt hier in Europa. Deutschland spielt in diesem Zusammenhang neben Ländern wie Frankreich, Italien, Österreich/Ungarn und Schweden eine herausragende Rolle.

Die Lektüre der Alten Meister des 18. bis 20. Jahrhunderts sowie die geistige Auseinandersetzung mit Autoren wie unter anderem François Robichon de la Guérinière, Alexis-François L'Hotte, Albert-Eugène-Édouard Decarpentry, Ludwig von Hünersdorf, Ernst Friedrich Seidler, Louis Seeger, Gustav Steinbrecht, Bernhard Hugo von Holleuffer, Oskar Maria Stensbeck, Gustav von Dreyhausen, Julius Walzer, Felix Bürkner, Hans von Heydebreck, Otto Lörke, Richard Wätjen sind aus meiner Sicht eine unerlässliche Voraussetzung, will man die klassischen Prinzipien unserer europäischen Reitkultur wirklich verstehen und durchdringen. Während des 18., 19. und 20. Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein wurden aus den unterschiedlichsten Erfahrungen großer und bekannter Persönlichkeiten der Reitkunst Ausbildungssysteme entwickelt und zu Papier gebracht, die der Natur des Pferdes, seiner Physis und seiner Psyche entsprechen, das heißt, angepasst an seine natürlichen Bewegungen sowie seine Art zu lernen sind. Dieses Wissen bildet einen Leitfadens, der die Ausbildung des Pferdes bis zur höchsten Stufe in Einklang mit



Otto Lörke auf Kronos in Aachen 1937.

dem Tier ermöglicht. Die Erkenntnis, dass eine künstliche, im schlimmsten Falle zwanghafte Positionierung des Kopfes und des Halses des Pferdes, also eine Überzüaumung (unter anderem Rollkur, Hyperflexion) ebenso wie eine künstliche Aufrichtung (absolute Aufrichtung) immer zu einer Steifheit des Pferdes führen, ist hinreichend erprobt, als nutzlos bewertet und sogar als stark gesundheitsschädigend angesehen worden. Frühere Beispiele solcher grundsätzlicher Fehler findet man unter anderem in Texten oder auf Abbildungen von Paul Plinzner, James Fillis oder François Baucher.

Ist es aus dieser Erkenntnis heraus nicht doppelt fragwürdig, dass im nunmehr 21. Jahrhundert beide Strömungen wieder neu „entdeckt“ werden und nicht wenige Anhänger finden?!

Die klassische Dressurauffassung lebt von einem starken und dynamisch nach vorne unter den Schwerpunkt schwingenden Hinterbein! Ziel der Dressur ist es, ein athletisches Pferd mit kraftvollen Vorwärtsbewegungen



Josef Neckermann auf Antoinette in Bad Harzburg 1964.

hervorzubringen, das absolut durchlässig der Hilfengebung seines geschmeidig sitzenden Reiters folgt. Es geht weder um einen Sklaven, der ergeben mit schwebenden Spanntritten irgendwelche Mätzchen in einem „Sandkasten“ (Dressurviereck) absolviert, noch um ein Instrument, das zum Aufpolieren des eigenen Egos auf irgendwelchen Showvorführungen dient! Die wahre Reitkunst hat weder Geld und Ruhm noch ein übersteigertes Selbstwertgefühl im Fokus. Ein hervorragendes Dressurpferd ist sicher im Gelände zu bewegen und überwindet willig Hindernisse jeder Art!

Es kann nicht sein, dass es unmöglich ist, ein Weltklasse-Dressurpferd auf dem höchsten Level seiner Ausbildung bei einer Siegerehrung auf dem Veranstaltungsort zu

halten. Es kann nicht sein, dass dieses dann, begleitet von lauten Hilferufen des Reiter, durchgeht, um den Schauplatz seines „fragwürdigen“ Triumphes im gestreckten Galopp zu verlassen!

Und es kann weiter nicht sein, dass ein Dressurpferd derart aufgespannt ist, dass es zu Hause in seiner eigenen Umgebung nicht an einem neu aufgestellten Blumentopf oder einem vorbeilaufenden Hündchen vorbeizureiten ist!

Alle diese Eigenschaften sind tägliche Realität, an die sich viele Menschen gewöhnt haben. Als Reaktion darauf stellt man aber nicht etwa sein eigenes Tun auf dem Pferderücken in Frage und lernt reiten, sondern die Schuld an diesen Verhaltensstörungen wird dem Pferd zugewiesen. Es müssen deshalb alle Umwelteinflüsse ausgeschaltet werden, damit die „Dressurprinzessinnen“ ihr zusammengeschobenes, vor Energie und Stress strotzendes Pferd an den so angsteinflößenden Orten und Ecken in der Reithalle vorbeiquetschen können. Nach Meinung dieser Leute sollte „modernes Pferdedressieren“ dann offensichtlich in sterilen fensterlosen Hallen mit weißen, schallgedämpften Wänden stattfinden!? Zwei solcher Reithallen habe ich schon persönlich gesehen!

Diese Fehlentwicklung wurde viel zu spät erkannt! Für zahlreiche Reiter ist ein völlig falsches Bild der Pferdeausbildung, besonders in der Dressur, entstanden.

Täglich sind in Reithallen rund um die Welt bis aufs äußerste aufgespannte, mit auf die Brust gezogenem Kopf gehende Pferde zu



Felix Bürkner auf Fortunas 1932. So gelassen sollte sich auch ein Grand Prix Pferd im Gelände bewegen.



Harry Boldt auf Illusion in Aachen 1971.

sehen, die von einem ebenso verkrampten Reiter durch die Reitbahn gequetscht werden. Das ist weder tiergerecht, noch vereinbar mit unseren ethischen Grundsätzen. Ein Pferd so zu reiten kann unmöglich Freude bereiten und ist nicht zuletzt gefährlich für Mensch und Tier.

Warum lassen wir eine derartige Reiterei also zu?

Wir sollten ab sofort unser Ausbildungs-Bestreben an der Basis nicht an möglichen Turnierfolgen ausrichten! Nein, wir sollten eine massive Aufklärungs- und Ausbildungskampagne starten, die in den Reitvereinen ansetzt und vor allem junge Berufsreiter anspricht! Wir müssen die Reiter zu einem grundsätzlichen Umdenken motivieren.

Für den Leistungs- und Spitzensport in erster Linie in der Dressur (und sicher auch in anderen Disziplinen, die ich nicht selbst reitlerlich erfahren habe, wie verschiedene Western Disziplinen, Gangpferdeprüfungen und andere) ist eine Änderung nicht durch Aufklärung sondern nur durch einen politischen

Beschluss möglich. Die letzte Besetzung eines hohen Amtes bei der FEI in Lausanne im Jahr 2014 ist in diesem Zusammenhang als höchst fragwürdig, sogar als bedenklich einzustufen!

Wann schaffen wir es, unsere Reitkultur wieder auf gesunde Beine zu stellen? Statt im Spitzensport über eine Verkürzung der Grand Prix Prüfungen nachzudenken, sollten wir unsere Prüfungen so gestalten, dass Durchlässigkeit und Feinheit der Hilfengebung im Fokus stehen. Statt das Halten und andere Lektionen, die den steifen, überspannten „Stramplern“ schwerfallen, abzuschaffen, sollte man eher darüber nachdenken, die Schaukel und den Gehorsamsprung wieder einzuführen. Durchlässigkeit und Übergänge sind mit Noten mit besonders hohem Gewicht zu bewerten, Schenkalgänger dürfen abgeklingselt werden, wie Gustav Rau das einst für richtig gehalten hat.

Waldemar Seunig schrieb zu diesem Thema im Jahr 1981 in seinem Buch *Meister der Reitkunst und ihre Wege* auf Seite 63 ff.:

*„Der Alles umkehrende Wirbel der ersten zwanziger Jahre [des 20. Jahrhunderts, Anmerkung des Autors] hat auch reiterliche Werte erfaßt. So kam es, daß die Pünktchenrichterei internationales Bürgerrecht gewann. Die Zahlengeometrie als Stütze der Notizen in allen Ehren. Doch wo sie im Künstlerischen das Lebendige tötet und Unwägbarkeiten einander nur im Ziffernmäßigen gegenüberstellt, werden die Konkurrenten zu Marionetten in einem Spiel, das man wie am Reißbrett gezirkelt hat. Auch Decarpentry [aus einem Beitrag über seine Person, Anmerkung des Autors] hat die Richtertabellen der FEI benutzen müssen. Immer aber blieb er sich bewußt, daß eine vornehmlich die Form beobachtende Wertung die Gefahr in sich birgt, daß sich die Reiterwelt dem Sinn der Kunst entfremdet. Wer nur nach Pünktchen richtet, blickt statt auf das Antlitz auf die Handschrift und verkennt dabei die unzertrennliche Einheit von Inhalt und Form.“*

Machen wir weiterhin aus der Krone der Reiterei ein Zirkusspektakel, geht die gesamte Reitkultur verloren (wenn dies nicht vielleicht schon passiert ist)!

Liebe Verantwortliche und Funktionäre: „Lassen Sie das nicht zu!“

Ihr

*Gud Kerisch*



# Diskurs zum Thema

## „Alte Meister“ *der Reitkunst*

Um zum Thema Stellung und Biegung zu einer Aussage zu kommen, ist die Auseinandersetzung mit den Schriften der alten Reitmeister und mit ihrem Gedankengut unerlässlich. Das Rad muss nicht täglich neu erfunden werden – es kann aber durchaus in seinem Aufbau und seiner Machart aufgrund unserer heutigen (technischen) Möglichkeiten deutlich verbessert werden. Gleiches gilt für die Reiterei. Wir wissen heute durch modernste veterinärmedizinische Technik sowie Erkenntnisse aus Physik und Chemie mehr über die Anatomie sowie die Bedürfnisse des Pferdes als je zuvor. Aber das Pferd an sich hat sich – bis auf die deutlichen Verbesserungen seines Exterieurs durch eine ausgewählte Zucht – nicht verändert. Aus meiner Sicht muss in diesem Zusammenhang auf einige sehr wichtige Erfahrungen, die sich aus der Arbeit mit den Texten unter-

schiedlicher Strömungen in der Reiterei ergeben, hingewiesen werden.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass sich weit über 90 Prozent der Autoren vom 18. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in den entscheidenden Grundlagen und Fragen der Pferdeausbildung einig sind! Die bis heute geltenden Prinzipien, verankert in den *Richtlinien für Reiten und Fahren* der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN), Warendorf, zur Ausbildung eines gesunden und leistungsbereiten Pferdes lassen sich in fast allen Veröffentlichungen namhafter Meister wiederfinden. So ist der Weg, welcher zu einem Pferd mit einem schwingenden Rücken mit durchlässigen Lendenbereich (Lumbosacralgelenk), einem tätigen Maul, einem nachgiebigem Genick sowie einem biegsamen Rumpf führt, bei fast allen Ausbildern und Autoren dieser Zeit sehr ähnlich oder gleich! Das Ziel aller dieser Ausbildungswege war ein durchlässiges und sich versammelndes Pferd.

Die Gruppe derer, die ihre Pferde heute nach unten zwingen und überzäumen,

Josef Neckermann auf Antoinette beim CHIO in Aachen 1964.